

841Au2
OaGh

Lucasin
und Nicolete

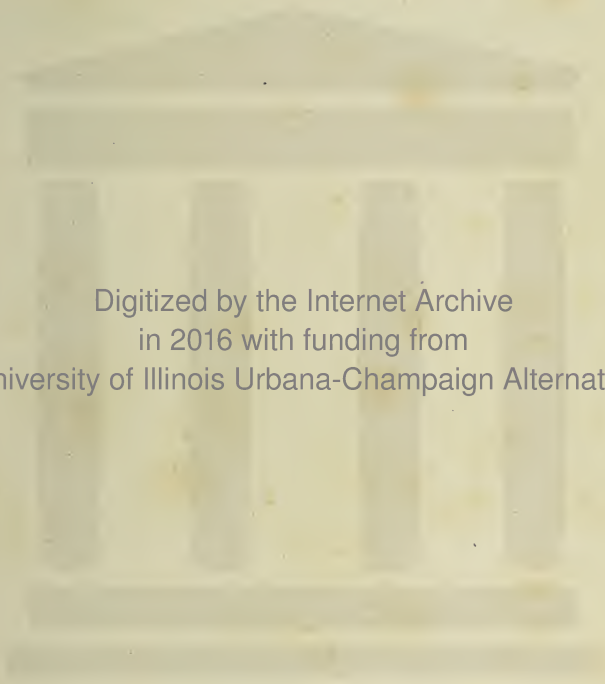
Insel-Bücherei Nr. 14



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

841Au 2

OaGh



Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

<https://archive.org/details/diegeschichtevon00hans>

Die Geschichte

von

Lucassin und Nicolette



Im Insel-Verlag zu Leipzig

26.—30. Tausend

841A02
Oa Gh

Es handelt diese Geschichte von Aucassin und Nicolette. Es schrieb sie ein unbekannter Erzähler des 13. Jahrhunderts.

6153 source unknown
JUL 1 1954 SLOCUM

ollt ihr schö=ne Wei=sen hö=ren,
Die ein ar=mer Al=ter singt

Von zwei jungen, edlen Kindern
 Aucassin und Nicolette;
 Von dem Schmerz, den er gelitten,
 Und der Not um seine Freundin
 Mit den schönen, hellen Augen?
 Anmutreich ist, was ich singe,
 Kunstvoll der Erzählung Fluß.
 Und kein Mensch ist so bekümmert,
 Notbeladen, schmerzereich,
 Daß er Heilung nicht gewönne;
 Hört er sie, wird er genesen,
 Froh vergessen, was gewesen.

So süß ist der Sang.

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Der Graf Bougart von Valence machte Krieg mit dem Grafen Garin von Beaucaire, so gewaltig und so erstaunlich und so todbringend, daß nicht ein einziger Tag anbrach, an dem er sich nicht zeigte vor den Thoren

und den Mauern und Schranken der Stadt an der Spitze von hundert Rittern und zehntausend Mann Fußvolks und Reisigen; so machte er ihm sein Land streitig und verwüstete seine Acker und erschlug seine Mannen. Der Graf Garin von Beaucaire aber war hoch in den Jahren und kraftlos und hatte seine Zeit hinter sich. Hatte keinen Erben, weder Sohn noch Tochter, außer einem einzigen Sprossen, und der war so, wie ich euch erzählen will. Und Aucassin hieß dieser Junker. Schön war er und schmuck, und groß und kräftig gebaut in den Beinen und Füßen, und in Körper und Armen. Und hatte blonde und geringelte Locken, und die Augen blau und lachend, und das Gesicht licht und vollkommen, und die Nase kräftig und edel geformt. Und war so begabt mit schönen Eigenschaften, daß man keine schlechten, nur gute an ihm erblickte. War aber von der Liebe ergriffen, welche alles besiegt, so daß er nicht Ritter sein, noch die Waffen tragen, noch zu Turnieren ziehen, noch das tun wollte, was ihm zukam. Sein Vater aber und seine Mutter sagten zu ihm:

„Sohn, nimm deine Waffen und steige zu Pferde, verteidige dein Land und führe deine Mannen an; denn wenn sie dich unter sich sehen, werden sie sich tapferer ihres Lebens und ihrer Habe wehren und deines Landes und meines!“

„Vater,“ spricht Aucassin, „was redet Ihr jetzt davon?“

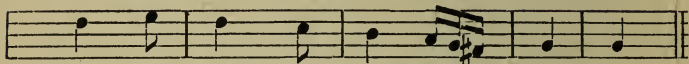
Gott möge mir wahrlich nimmer etwas gewähren, worum ich ihn bitte, wenn ich Ritter werde; und steige nicht zu Pferde und gehe nicht in die Schlacht noch in den Kampf, allwo ich einen Ritter treffe oder ein anderer Ritter mich, wenn Ihr mir nicht Nicolette gebt, meine süße Freundin, welche ich über die Maßen liebhab!“

„Sohn,“ sagt der Vater, „das kann nicht sein! Nicolette laß fahren, denn sie ist eine Gefangene, welche aus einem fremden Lande hierhergebracht wurde; und es kaufte sie der Vizgraf unserer Stadt von den Sarazenen und führte sie in unsere Stadt. Und hat sie aufgezogen und taufen lassen und an Kindes Statt angenommen, und will sie dieser Tage mit einem unadeligen Knappen versprechen, welcher ehrlich für ihre Nothdurft sorgen wird. Damit hast du nichts zu tun; und wenn du eine Frau haben möchtest, so will ich dich mit der Tochter eines Königs oder eines Grafen verheiraten. Es gibt keinen so vornehmen Mann in Frankreich, dessen Tochter du nicht haben könntest, wenn du sie wolltest!“

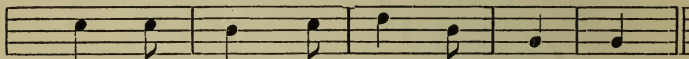
„Meiner Treu, Vater,“ sagt Lucassin darwider, „wo gibt es eine so hohe Ehre auf Erden, daß sie nicht gut bei ihr aufgehoben wäre, wenn Nicolette, meine süße Freundin, sie hätte? Wenn sie Kaiserin von Griechenland und Deutschland, oder Königin von Frankreich und England wäre, würde das doch zu wenig noch

für sie sein, so edel und fein und gut ist sie und begabt mit allen guten Gaben.“

Nun wird gesungen.



Au - cas - sin stammt von Beau - cai - re,



Ei - ner Burg mit ho - hen Zin - nen;

Von der süßen Nicolette

Konnte keine Macht ihn trennen,

Ob sein Vater auch erzürnt

Und die Mutter hart ihm zusetzt:

„Wehe, Sohn, was willst du tun?

Wohl ist Nicolette lieblich,

Die die Heiden aus Karthago

Kraubten und alsdann verkauften.

Aber willst du eine freien,

Nimm ein Weib aus edlem Haus!“

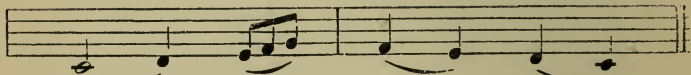
„Kann nicht folgen Euren Worten,

Mutter; süß ist Nicolette,

Schlank von Wuchs, ihr Antlitz mild,

Ihre Schönheit macht mich beben,

Süß ist, daß ich Liebe leide



Mir — zur Freu - de!“

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als der Graf Garin von Beaucaire sah, daß er Aucassin, seinen Sohn, nicht von der Liebe zu Nicolette abbringen konnte, ging er zu dem Bizgrafen der Stadt, welcher sein Lehnsmann war, und sprach also zu ihm:

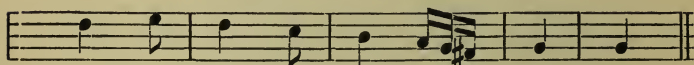
„Schafft, Herr Graf, Nicolette, Eure Pfliegerochter, fort; verwünscht sei die Erde, aus der sie in unser Land gebracht wurde, denn wegen ihrer verliere ich Aucassin, welcher nicht Ritter sein noch das tun will, welches ihm frommt. Und wisset wohl, wenn ich sie greifen kann, will ich sie in einem Feuer verbrennen, und Ihr selbst könntet alle Angst um Euch haben!“

„Herr,“ entgegnete der Bizgraf, „hoch betrübt es mich, daß er geht und kommt und mit ihr zu sprechen versucht. Ich habe sie mit meinem Gelde erworben und sie aufgezogen und taufen lassen und zu meiner Pfliegerochter gemacht. Und wollte sie mit einem unadeligen Knappen versprechen, welcher ehrlich für ihre Notdurft sorgen wird. Damit hat Aucassin, Euer Sohn, nichts zu schaffen. Da es aber Euer Wunsch und Begehr ist, will ich sie in ein Land tun und in eine Gegend schicken, allwo er sie niemals mit seinen Augen erblicken kann!“

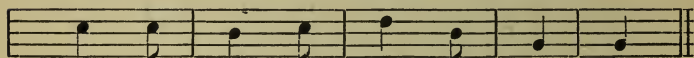
„Nun nehmt Euch wohl in acht,“ sagt der Graf Garin zu ihm, „groß Herzeleid könnte Euch deswegen widerfahren!“

Sie schieden voneinander. Und es war der Vizgraf ein sehr reicher Mann, und hatte ein herrliches Schloß und dahinter einen großen Garten; dorthin ließ er Nicolette in ein Gemach in einem hohen Geschos bringen und eine Alte mit ihr als Begleiterin, um ihr zur Gesellschaft zu sein; und ließ Brot und Fleisch und Wein und, wessen sie bedurften, hineintragen. Befahl darauf, den Eingang zu verschließen, daß niemand hinein- noch hinausgehen konnte; und nur ein kleines Fenster ging auf den Garten, durch welches ihnen ein wenig frische Luft zugeführt wurde.

Nun wird gesungen.



Ni = co = let = te sitzt ge = fan = gen



In dem hoch = ge = wölb = ten Raum, —

Der von kunstgeübter Hand
 Wunderbar und reich verziert ist.
 An das helle Marmorfenster
 Lehnt sich leicht die junge Schöne.
 Blonde Ringellocken hat sie,
 Kühngeschwungne Augenbrauen
 Und ein Antlitz sonder Fehl,
 Schön, wie es kein andres gibt.
 Und sie blickt zum Garten nieder,

Sieht die Rose sich entfalten,
 Und die Vögel, welche singen.
 Einsam fühlt sie sich, verlassen.
 „Ach, gefangen bin ich Arme;
 Warum halten mich die Mauern?
 Edler Junker Lucassin,
 Deine Freundin war ich einst,
 Und nicht hastest du mich da!
 Nur um dich bin ich gefangen
 Hier im hochgewölbten Raume
 Und vertrauere mein Leben!
 Länger will ich nicht verziehn,
 Und bei Gott, Mariens Sohn,



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Nicolette war gefangen in dem Gemache, wie ihr gehört und erfahren habt. Und das Gerücht und die Märe ging im ganzen Lande und in aller Welt, daß Nicolette verschwunden wäre. Die einen sagen, daß sie außer Landes geflohen sei, die anderen aber, der Graf Garin von Beaucaire habe sie töten lassen. Wer auch seine Freude darüber hatte, Lucassin war dessen nicht sehr froh, sondern ging zu dem Vizgrafen der Stadt und sprach also zu ihm: „Herr Vizgraf, was

stelltet Ihr mit Nicolette, meiner süßen Freundin, an, dem Höchsten auf dieser Welt, welches ich über die Maßen liebhabte? Habt Ihr sie mir entführt und geraubt? Und wisset denn, wenn ich darüber sterbe, so wird man von Euch Rechenschaft verlangen, und das wird billig sein, da Ihr mich mit Euren beiden Händen getödet habt: denn Ihr habt mir das Höchste auf dieser Welt genommen, welches ich über die Maßen liebhabte!“

„Edler Junker,“ sagte der Vizgraf, „lasset ab davon! Nicolette ist eine Gefangene, welche ich aus fremdem Lande mitbrachte. Und erwarb sie mit meinem Gelde von den Sarazenen. Und habe sie aufgezogen und taufen lassen und zu meiner Pflegetochter gemacht. Habe sie ernährt und würde sie dieser Tage mit einem unadeligen Knappen versprochen haben, welcher ehrlich für ihre Nothdurft sorgt; mit alledem habt Ihr nichts zu schaffen. Freit doch eines Königs oder Grafen Tochter! Was glaubt Ihr schließlich gewonnen zu haben, wenn Ihr sie zu Eurer Kebsweib macht und in Eurer Bette hättet? Sehr wenig Gewinnst würdet Ihr dadurch haben, denn ewig müßte Eure Seele in der Hölle schmachten, dieweil Ihr Euch ja des Paradieses entschlagen würdet!“

„Was habe ich denn mit dem Paradiese zu schaffen? Ich sinne nicht darauf, hineinzukommen, sondern darauf, Nicolette, meine süße Freundin, zu bekommen,

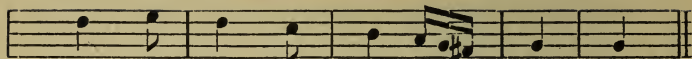
die ich über die Maßen lieb habe. Denn ins Paradies geht niemand ein als die, welche ich Euch nennen will: es kommen die alten Priester hinein und die alten Lahmen und Einäugigen, welche Tag und Nacht vor den Altären und alten Krypten hocken, und mit alten Lappen bekleidet sind und alten zerrissenen Mönchskutten, welche nackt und barfuß und ohne Hosen sind, welche vor Hunger und Durst, vor Kälte und Kummer sterben. Die gehen ins Paradies ein, und mit denen will ich nichts zu schaffen haben. Aber in die Hölle will ich gehen, denn in die Hölle kommen die klugen Leute und schönen Ritter, welche ihren Tod bei Turnieren und in grimmen Kriegen fanden, und gute Knappen und freie Männer. Mit denen will ich leben. Und dorthin kommen die schönen, höfischen Damen, welche zu ihren Eheherren zwei oder auch drei Freunde haben. Und dort gibt es Gold und Silber und köstliche Stoffe, und Harfenspieler und Sänger und die Könige dieser Welt. Mit denen will ich hausen, wenn ich Nicolette, meine herzliche Freundin, bei mir habe!"

„Wahrlich, vergeblich spricht Ihr davon,“ sagte der Vizgraf, „denn niemals sollt Ihr sie sehen; und wenn Ihr von ihr redet, und Euer Vater hört es, so wird er mich und sie in einem Feuer verbrennen, und Ihr könnet um Euch selbst alle Furcht haben!“

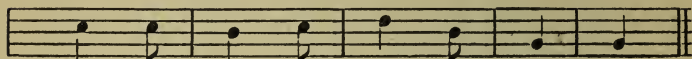
„Da sei Gott vor!“ sagt Aucassin.

Und scheidet voll Kummer von dem Vizgrafen.

Nun wird gesungen.

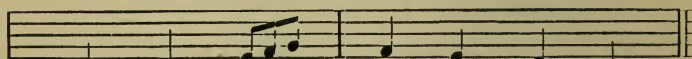


Au = cas = sin ist fort = ge = gan = gen



Tief = be = trübt und gram = be = wegt, —

Ungetröstet über seine
Freundin mit den hellen Augen,
Weil ihm niemand Hilfe weiß.
Zum Palast ist er gekommen,
Eilt hinan der Treppe Stufen.
Und in des Gemaches Dunkel
Weint er heiße, bittere Tränen.
Und ein Schmerz krampft ihm das Herz
Um der süßen Freundin willen:
„Süßer Stern, du Nicolette,
Süßes Kommen, süßes Gehn,
Süße Wonne, süßes Sprechen,
Süßer Schmerz und süße Freude,
Süßer Kuß und süß Umfahn,
Deinetwegen trag ich Trauer!
Ach, es bleichen meine Wangen,
Und der Tod wird mich umfängen,



Lie = = be Freun = din!"

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Während Aucassin in dem Gemache war und um Nicolette, seine Freundin, Herzeleid trug, versäumte der Graf Bougart von Valence, welcher seinen Krieg zu führen hatte, nichts; und so hat er denn seine Mannen zu Fuß und zu Pferde kommen lassen. Und zieht zur Burg, um sie zu überfallen. Und dort erhebt sich Geschrei und Lärm; und die Ritter und die Keisigen bewaffnen sich und eilen nach den Thoren und nach den Mauern, um die Burg zu verteidigen. Und die Bürger steigen auf die Zinnen und werfen Steinplatten und angespitzte Steine hinunter. Inzwischen aber war der Ansturm heftig und in vollem Gange, und der Graf Garin von Beaucaire kommt in das Gemach, allwo Aucassin Schmerz trug und um Nicolette klagte, seine süße Freundin, welche er über die Maßen liebhatte.

„Ei, Sohn,“ sagt er, „wie schlecht und feig bist du doch, daß du ruhig zusiehst, wie man deine Burg berennt, welche bei weitem die beste und stärkste ist; und wisse, wenn du sie verlierst, bist du deines Erbes ledig! Sohn, ergreife die Waffen und steige zu Pferde und verteidige dein Land und hilf deinem Kriegsvolke und ziehe in den Kampf! Es ist gar nicht nötig, daß du dich mit einem Ritter mißt, oder ein anderer mit dir. Wenn die Mannen dich unter sich sehen, werden sie sich ihres Leibes und deines und meines Landes

kräftiger wehren; und du bist so groß und tapfer, daß du es wohl tun kannst; und mußt es tun!"

„Vater," sagt Lucassin, „was redet Ihr jetzt davon? Wahrlich, Gott möge mir niemals etwas gewähren, worum ich ihn bitte, wenn ich Ritter werde; und steige nicht zu Pferde und gehe nicht in den Kampf, allwo ich einen Ritter treffe oder einer mich, wenn Ihr mir Nicolette nicht gebt, meine süße Freundin, welche ich über die Maßen liebe!"

„Sohn," spricht der Vater, „das kann nicht sein! Eher will ich erleiden, daß ich alles Ererbten verlustig gehe und alles verliere, so ich habe, als daß du sie zur Kebsle nimmst oder zum Weibe!"

Und wendet sich ab. Und als Lucassin ihn gehen sieht, ruft er ihn zurück.

„Vater," sagt Lucassin, „kommt zurück, ich will einen guten Vertrag mit Euch machen!"

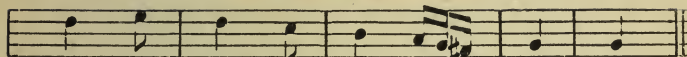
„Und welchen, lieber Sohn?"

„Unter den Bedingungen will ich die Waffen nehmen und in den Kampf gehen: wenn Gott mich heil und gesund zurückführt, sollt Ihr mich Nicolette, meine süße Freundin, so lange sehen lassen, bis ich zwei oder drei Worte mit ihr gesprochen und sie ein einziges Mal geküßt habe!"

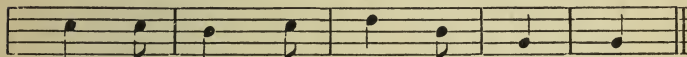
„Ich will es zugestehen!" sagt der Vater.

Er schwört es, und Lucassin ist von Herzen froh.

Nun wird gesungen.

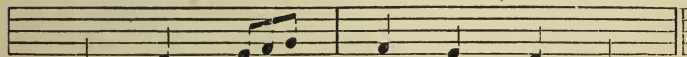


Als der Kuß ihm ist ver - spro - chen,



Den er sie - gend soll emp - fahn, —

Den um Tonnen puren Goldes
Aucassin nicht wieder auslöst,
Kuft er freudig nach den Waffen,
Und geschäftig bringt man sie.
Wirft den Kettenpanzer über,
Setzt den Helm auf seine Locken,
Nimmt das Schwert mit goldnem Knauf
Und besteigt das edle Schlachtroß;
Und man reicht ihm Schild und Eisen.
Mustert noch des Bügels Stärke
Und ob er von rechter Länge.
Stolz und kühn sitzt er im Sattel.
Seiner Freundin still gedenkend,
Gibt dem Tiere er die Sporen,
Das sich bäumend sucht das Thor;
Und er kommt gerade recht



Zu der ————— Schlacht. —————

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Aucassin saß gewappnet auf seinem Rosse, also wie ihr es gehört und erfahren habt. Bei Gott, wie stolz er dastht, den Schild um den Hals, und den Helm auf dem Haupte, und die Säbelquasten an der linken Hüfte! Der Junker war groß und stark und schön und höfisch und wohlgestaltet; und kräftig und feurig war das Pferd, auf dem er saß, und der Junker hatte es gut gelenkt mitten durch das Thor hindurch. Nun glaubt ihr wohl, daß er daran dachte, Rinder und Kühe und Geißen zu erbeuten, und daß er einem Ritter zusetzte oder ein anderer ihm? Keineswegs, nicht daran dachte er, sondern war so mit Nicolette, seiner süßen Freundin, beschäftigt, daß er darüber die Zügel vergaß und welches zu tun ihm zukam; das Pferd aber, welches die Sporen gefühlt hatte, trug ihn mitten in das Getümmel. So ritt er unter die Feinde, und die griffen von allen Seiten mit den Händen zu, um ihn gefangenzunehmen. Und rissen ihm Schild und Lanze ab und hatten ihn unversehens ergriffen und führten ihn fort. Machten auch unter sich ab, welchen Todes er sterben sollte; und Aucassin hörte es an!

„Ach, mein Gott,“ ruft er, „süßes Wesen! Sind das meine Todfeinde, welche mich fortführen und mir schon den Kopf herunterschlagen wollen? Doch dann, wenn ich kopflos bin, werde ich nimmer zu Nicolette sprechen können, meiner süßen Freundin, welche ich

über die Mäßen liebhabte. Aber noch habe ich hier ein gutes Schwert und sitze auf einem guten und frischen Pferde; wenn ich mich nun nicht für sie zur Wehr setze, so möge Gott nicht zugeben, daß sie mich noch weiter liebhat!“

Der Junker war groß und stark, und feurig war das Pferd, welches er unter sich hatte. Und er griff zum Schwerte und begann zur Rechten und zur Linken um sich zu hauen, und spaltete Helme und Nasenschutz, und hieb Fäuste und Arme herunter und richtete ein Gemetzel unter ihnen an, wie ein Keiler, wenn ihn die Hunde im Walde stellen. So erschlug er ihrer zehn Ritter, und sieben verwundete er gar schwer. Und arbeitete sich durch das Gewühl hindurch und sprengte, das Schwert in der Faust, im Galopp zurück.

Der Graf Bougart von Valence aber hatte die Kunde erhalten, daß man Aucassin, seinen Feind, hängen wollte, und kam deshalb auf diese Seite. Und Aucassin erblickte ihn sofort, nahm das Schwert in die Faust und spaltete ihm den Helm durch und durch, so daß sein Schwert bis tief in den Kopf hineindrang. Und der war so betäubt, daß er zu Boden sank; und Aucassin reckte den Arm aus und ergriff ihn und führte ihn gefangen an dem Nasenschutze des Helms fort und brachte ihn vor seinen Vater.

„Vater,“ spricht Aucassin, „hier ist Euer Feind, welcher Euch so heftig bekämpft und zugesetzt hat; zwan-

zig Jahre schon währt dieser Krieg, ohne daß er von einem Menschen beendigt werden konnte!“

„Lieber Sohn,“ sagt der Vater, „solch eine erste Waffentat mußt du vollbringen und nicht an Törichtes denken!“

„Vater,“ entgegnet Lucassin, „speist mich nicht mit Redensarten ab, sondern haltet mir Euer Versprechen!“

„Ach, welches Versprechen denn, lieber Sohn?“

„Wie, Vater, habt Ihr es vergessen? Aber, wer es vergessen mag, ich will es nicht vergessen, denn es liegt mir am Herzen! Kamet Ihr nicht mit mir überein, wenn Gott mich mit heiler Haut zurückführte, daß Ihr mich dann Nicolette, meine süße Freundin, so lange sehen lassen wolltet, bis ich zwei oder drei Worte mit ihr gesprochen und sie ein einziges Mal geküßt hätte? Habt Ihr mir das nicht versprochen? Und ich verlange, daß Ihr mir Euer Wort haltet!“

„Wahrlich,“ sagt der Vater, „Gott möge mich strafen, wenn ich dir das Versprechen halten wollte! Und wenn sie da wäre, würde ich sie in einem Feuer verbrennen, und du selbst könntest alle Angst um dich haben!“

„Und das ist Euer letzter Entscheid?“ fragt Lucassin.

„Gott möge mich strafen, ja!“ sagt der Vater.

„Wahrlich,“ sagt Lucassin, „es schmerzt mich, daß ein Mann Eures Alters so lügt!“

„Graf von Valence,“ fragt Lucassin, „habe ich Euch gefangengenommen?“

„Wahrlich, edler Herr, Ihr tatet es,“ entgegnet der Graf, „gewißlich!“

„Gebt mir Eure Hand darauf,“ sagt Lucassin.

„Herr, gern!“

Und legt die Hand in seine.

„Versprecht Ihr mir hiermit,“ hebt Lucassin an, „daß Ihr an jedem Tage, den Ihr noch zu leben habt, meinem Vater Schimpf und Schaden zufügen wollt, an Leib und Gut, so sehr Ihr nur könnt?“

„Herr, bei Gott,“ sagt der, „treibt keinen Spott mit mir, sondern sagt, welches Lösegeld Ihr verlangt? Ihr würdet ja nicht Gold und Silber, Acker- und Reitpferde, Schecken und Schimmel, köstliche Stoffe, Hunde und Vögel von mir fordern, welches ich Euch nicht gern geben wollte!“

„Wie,“ sagt Lucassin, „erkennt Ihr nicht an, daß ich Euch gefangennahm?“

„Edler Herr, ja,“ spricht der Graf Bougart.

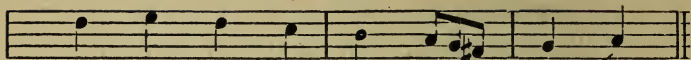
„Nun, Gott möge mich strafen,“ sagt Lucassin, „wenn Ihr es mir nicht schwört, will ich Euch den Kopf vor die Füße legen!“

„In Gottes Namen,“ sagt der darwider, „ich schwöre Euch, soviel Ihr wollt!“

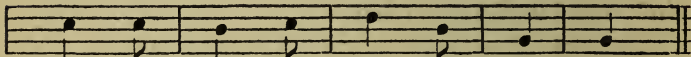
Und schwur es ihm.

Und Lucassin ließ ihn auf ein Pferd steigen; und bestieg ein anderes und gab ihm so weit das Geleit, bis er in Sicherheit war.

Nun wird gesungen.



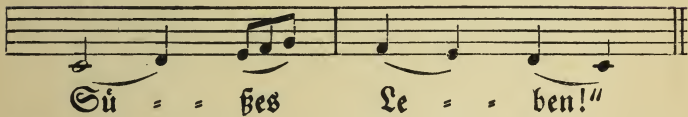
Als der Graf Ga - rin nun sieht,



Daß sein Jun - fer Au - cassin —

Nicht von Nicolette läßt
Mit den schönen, hellen Augen,
Setzt er ihn in ein Gefängnis,
Ein Verlies in dunkler Erde,
Das aus braunem Marmor war.
Aucassin verweilt dort traurig,
Trauriger denn je er war,
Und beginnt voll Schmerz zu klagen
So, wie ihr es hören könnt:
„Nicolette, Lilienblüte,
Liebste mit den hellen Augen,
Die du süßer bist denn Trauben
Und denn Wein in Jadeschalen.
Einstmals sah ich einen Pilger,
Limousin hat ihn geboren,
Und es plagte Fallsucht ihn.
So lag er in seinem Bett,
Und es setzte hart ihm zu
Seine böse, schlimme Krankheit.
Und du kamst an ihm vorüber,

Schürztest deine Schleppe sachte
 Und den Pelz von Hermelin
 Und dein weißes Leinenhemde,
 So daß man dein Beinchen sah;
 Dadurch ward gesund der Pilger
 Mehr noch, denn er je es war,
 Hob sich gleich von seinem Bette
 Und ging in sein Land zurück
 Frisch und fröhlich, ganz geheilt.
 Süße Liebe, Lilienblüte,
 Schönes Gehen, schönes Kommen,
 Schönes Spielen, schönes Scherzen,
 Schönes Sprechen, schöne Freud,
 Süße Küsse und Gefühle.
 Hassen dich? O, wer vermöcht es!
 Deinetwegen schmachte ich hier
 Im Verlies in tiefer Erde;
 Schlimmes Ende wird es nehmen,
 Und für dich ich sterben werd,



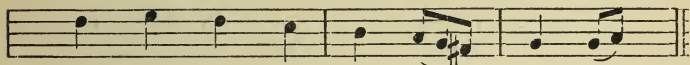
Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Aucassin wurde gefangengesetzt, wie ihr gehört und
 erfahren habt, und Nicolette war ferne. Dies ge-
 schah zur Sommerzeit, im Maienmond, wenn die

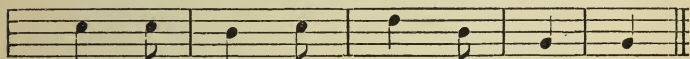
Tage warm sind und klar und lang, und die Nächte still und froh. Nicolette aber lag eines Nachts in ihrem Bette und sah den Mond hell durch das Fenster scheinen und hörte die Nachtigall im Garten schlagen und dachte an Aucassin, ihren Freund, welcher sie von Herzen liebhatte. Und begann an den Grafen Garin von Beaucaire zu denken, welcher sie tödlich haßte; so glaubte sie denn, sie dürfte hier nicht länger bleiben, da sie verraten werden könnte, und wenn der Graf Garin Kunde bekäme, allwo sie wäre, ließe er sie des heißen Todes sterben. Und merkte, daß die Alte schlief, welche bei ihr war. Erhob sich sachte und zog einen Mantel von Seidengewebe an, welchen sie sehr schön hatte, und nahm Bettlaken und Tücher und knüpfte das eine an das andere und machte ein Seil, so lang sie es vermochte, und band es an dem Fensterpfeiler fest und ließ sich daran in den Garten niedergleiten. Nahm ihre Gewänder auf, mit der einen Hand vorn und mit der andern hinten, und schürzte sich des Taues wegen hoch, welcher schwer an den Gräsern hing, und ging aus dem Garten. Sie hatte gelbe und geringelte Locken und lachende, helle Augen, und das Gesicht vollkommen und die Nase kräftig und edel geformt, und die Lippen röther denn die Kirschen und Rosen zur Sommerzeit, und weiße, kleine Zähne; und hatte straffe Brüste, welche ihr Gewand ein wenig hoben, als wenn es zwei zierliche

Walnüsse wären. Und war binsenschlank in den Hüften, daß ihr sie mit beiden Händen umspannen könntet; und die Gänseblümchen unter ihrem Fuße, welche sie mit den Zehen zertrat, waren beinahe schwarz, verglichen mit ihren Füßen und Beinen, so weiß war die Jungfrau. Kam an das Ausfalltor, öffnete es und ging durch die Gassen von Beaucaire auf der Schattenseite, denn der Mond schien sehr hell; und ging zu, bis sie an den Turm kam, in welchem ihr Freund lag. Der Turm war aber gleichmäßig mit Säulen besetzt, und sie kauerte sich hinter einer Säule nieder. Und hüllte sich in ihren Mantel ein und legte ihren Kopf in eine Spalte des Turms, welcher alt und ehrwürdig war, und hörte Lucassin darinnen weinen und großen Schmerz tragen und um seine Freundin klagen, welche er über die Maßen liebhatte. Und als sie ihm genugsam zugehört, begann sie also zu sprechen.

Nun wird gesungen.



Ni = co = let = te mit den hel = len



Au = gen lehnt sich an den Pfei = ler,

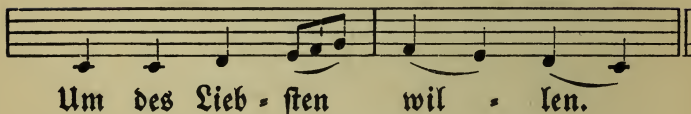
Hört da weinen Lucassin

Und um die Geliebte klagen.

Und nun sagt die Heißersehnte:

„Aucassin, du lieber, guter,
Höfischer und edler Junker,
Wozu frommt zu klagen dir
Und zu seufzen und zu weinen?
Meiner kannst du dich nicht freun,
Denn dein Vater hast mich heftig,
Deine Sippe ebenso.

Deinetwegen will ich eilen
Über Meer, in fremdes Land!“
Von dem Haar schnitt sie die Strähne,
Warf sie in sein eng Gefängnis;
Aucassin ergriff sie hastig,
Küßte sie in stillem Schmerz,
Streichelt sie in süßer Inbrunst,
Tränen neu sein Auge füllen,
Und verbirgt sie auf der Brust



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als Aucassin vernahm, daß Nicolette Sinnes war, in ein ander Land zu gehen, war er über die Maßen erzürnt.

„Schöne, süße Freundin,“ sagt er, „gehe nicht fort von hier, denn dann würdest du meinen Tod verschulden. Und der erste, welcher dich sähe, würde dich fan-

gen, wenn er es könnte, und in sein Bett legen und zu seiner Kasse machen; und wenn du in dem Bette eines anderen wärest, und nicht in meinem, dann zweifle nicht daran, daß ich nur so lange warte, bis ich ein Messer finde, mit dem ich mir das Herz durchstoßen kann, und sterbe. So lange würde ich sicherlich nicht mehr warten, sondern mich stracks hinlegen, wo ich eine Mauer oder einen schwarzen Stein sähe, und meinen Kopf so lange dagegenschlagen, bis er in Stücke ginge und das Gehirn herausspritzte. Und lieber will ich eines solchen Todes sterben, als wissen, du habest mit einem anderen Manne Beilager gehalten, und nicht mit mir.“

„Aucassin,“ sagt diese, „ich weiß nicht, ob du mich so sehr liebhaft, wie du sagst, aber ich liebe dich mehr, denn du es je kannst!“

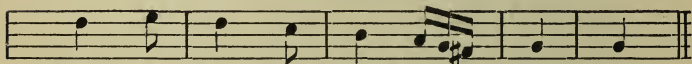
„Ach,“ sagt Aucassin, „herzliche, süße Freundin, es kann unmöglich sein, daß du mich so liebhaft, denn ich dich. Die Frau kann den Mann nicht so liebhaben, wie der Mann die Frau; denn die Liebe der Frau sitzt in ihrem Auge, oder höchstens in der Knospe ihrer Brust, oder in der Fußzehe; die Liebe des Mannes aber ist in den Grund des Herzens gepflanzt und kann von dort nicht entweichen!“

Während Aucassin und Nicolette so miteinander redeten, zogen die Wächter der Stadt durch die Gasse und trugen unter ihren Mänteln entblößte Degen;

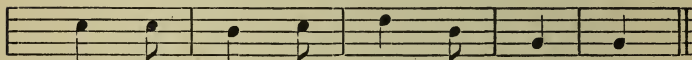
denn der Graf Garin hatte ihnen befohlen, Nicolette zu töten, wenn sie ihrer habhaft werden könnten. Und der Wächter, welcher oben auf dem Turme stand, sah jene kommen und hörte, wie sie im Gehen von Nicolette sprachen und sie zu töten drohten.

„Gott,“ sagt er bei sich, „wie schade wäre es, wenn sie eine so schöne Jungfrau töteten! Und wäre ein gottgefälliges Werk, wenn ich es ihr sagte, da sie ja nicht achtgeben, auf daß sie sich hütet; denn wenn sie ihr das Leben nehmen, wird Aucassin, mein Junker, sterben, welches ein großer Jammer wäre.“

Nun wird gesungen.



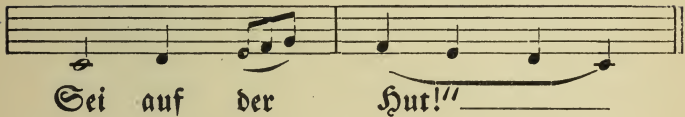
Auf dem Tur - me steht der Wäch - ter;



Tap - fer war er, hilf - reich sor - gend,

Und er hat ein Lied begonnen,
 Welches schön zu hören ist:
 „Jungfrau mit dem edlen Herzen
 Und den binsenschlanken Gliedern,
 Mit den Augen hell und lachend
 Und dem blonden Ringelhaar,
 Aus dem Glanz der Augen seh ich,
 Daß du sprichst mit dem Geliebten,

Der um dich den Tod will sterben.
 Was ich künde, merk es gut:
 Achte auf der Söldner Scharen,
 Die dich suchen auf den Gassen,
 Bloß das Schwert im Mantel wahren,
 Grimmig spähn; so sie dich fassen,
 Mußt du bald das Leben lassen,



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

„Dank,“ sagt Nicolette, „deines Vaters und deiner Mutter Seele mögen gesegneten Frieden haben, die weil du mir das jetzt so schön und höflich gesagt hast! Wenn es Gott gefällt, werde ich mich wohl vor ihnen hüten, und Gott möge mich beschirmen.“

Sie verkroch sich in ihrem Mantel im Schatten des Pfeilers, bis die vorübergegangen waren, und nahm Abschied von Lucassin und ging zu, bis sie an die Mauer der Burg kam. Die Mauer aber war gebrochen und wurde wieder hergerichtet; und stieg darüber hinweg und machte so lange, bis sie zwischen Mauer und Graben war, und blickte hinab und sah, daß der Graben sehr tief und steil war, und hatte große Angst.

„Ach Gott,“ sagt sie, „süßes Wesen, wenn ich mich

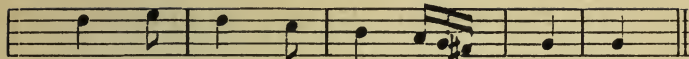
hinablasse, breche ich mir den Hals, und wenn ich hierbleibe, ergreift man mich morgen und verbrennt mich in einem Feuer. Doch lieber will ich hier sterben, denn vor allem Volke, welches mich morgen wie ein Wunder begafft."

Und bekreuzigte sich und ließ sich in den Graben hinuntergleiten; und als sie auf den Grund kam, waren ihre schönen Füße und Hände, welche es noch nicht gewöhnt waren, verletzt zu werden, gequetscht und zersprungen, und das Blut quoll wohl an zwölf Stellen hervor; und doch fühlte sie weder Weh noch Schmerz bei der großen Furcht, welche sie hatte.

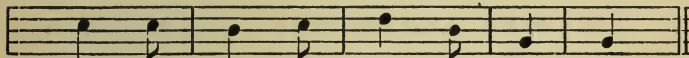
Und wenn sie in Sorge war, hinabzukommen, so hatte sie jetzt noch größere, wieder heraufzusteigen. Und dachte, daß dies kein guter Ort zum Verweilen sei, und fand einen zugespitzten Stein, welchen die oben geworfen hatten, um die Burg zu verteidigen. Und machte damit eine Stufe nach der anderen, bis sie mit großen Mühen in die Höhe kam und hinaussteigen konnte.

Nun war da ein Wald in der doppelten Schußweite einer Armbrust, welcher sich wohl dreißig Meilen in die Länge und Breite hinzog. Und es gab dort wilde Tiere und Schlangengezucht. Sie hatte Angst, die möchten sie töten, wenn sie ihn beträte; dachte aber anderseits daran, daß man sie hier finden und in die Stadt zurückführen könnte, um sie zu verbrennen.

Nun wird gesungen.

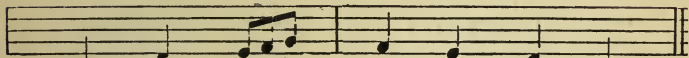


Ni - co - let - te mit den hel - len



Au - gen aus dem Gra - ben steigt.—

Und beginnt nun laut zu klagen,
Jesum Christum anzuflehn:
„Vater, Herrscher aller Herrscher,
Weiß nicht, wohin gehn ich soll.
Eil ich in des Waldes Dicht,
Fressen mich die bösen Wölfe,
Löwen und die wilden Keiler,
Die in seinem Buschwerk hausen.
Und erwart ich hier den Morgen,
Finden mich die bösen Wächter,
Wird ein Feuer angeschürt,
Und mein Leib vergeht in Flammen.
Doch, bei Gottes Majestät,
Lieber sollen mich die Wölfe,
Löwen und die Keiler fassen.
In die Stadt zurückkehren



Will ich ————— nie - mals!“

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Nicolette klagte lange, wie ihr gehört habt, empfahl Gott ihre Seele und ging zu, bis sie an den Wald kam. Und wagte nicht, ganz hineinzugehen der wilden Tiere und Schlangen halber. Kroch unter einen dichten Busch, und der Schlaf überkam sie; und sie schlief bis zum folgenden Morgen zur Prime, als die Hirten aus der Stadt kamen und ihre Tiere zwischen Wald und Fluß ziehen ließen. Die aber gingen alle zu einem schönen Quell am Rande des Waldes, breiteten einen Mantel aus und legten ihr Brot darauf. Während sie aßen, wachte Nicolette beim Rufen der Vögel und der Hirten auf und wandte sich an diese.

„Liebe Kinder,“ sagt sie, „die Mutter Gottes schirme euch!“

„Gott segne Euch!“ sagt einer, welchem das Reden leichter fiel denn den anderen.

„Liebe Kinder,“ sagt sie, „kennt ihr Lucassin, den Sohn des Grafen Garin von Beaucaire?“

„Ja, wohl ist er uns bekannt!“

„Um Gottes willen, liebe Kinder,“ sagt sie, „erzählt ihm, daß es in diesem Wald ein Tier gibt, und er solle kommen und es jagen, und wenn er es fangen könnte, würde er kein Glied von ihm fortgeben, nicht um hundert Goldmark, nicht um fünfhundert, nicht um alles Gut der Welt!“

Und die betrachteten sie und sahen, daß sie schön war, und waren ganz verwundert.

„Ob ich es ihm sagen will?“ spricht der, welchem das Reden leichter fällt denn den anderen. „Töricht ist, wer davon spricht und es ihm erzählt. Es ist Trug, was Ihr da redet; denn es gibt kein edles Tier so in diesem Walde, weder Hirsch noch Löwe noch Keiler, von denen ein Glied kaum mehr denn zwei, höchstens drei Pfennige gilt, und Ihr sprecht von einem so großen Schätze! Töricht ist, wer das glaubt, und mehr noch, wer es ihm sagt! Ihr seid eine Fei, wir haben kein Verlangen nach Eurer Gesellschaft, so geht Eurer Wege!“

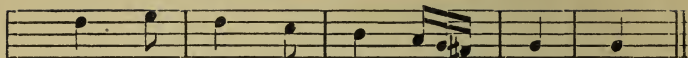
„Ach, liebe Kinder,“ fährt sie fort, „tut es doch. Das Tier hat ein Heilmittel für Aucassin, welches ihn von seiner Krankheit heilen wird. Und ich habe hier fünf Groschen in meinem Geldbeutel, nehmt sie und sagt es ihm. Und er muß es in den nächsten drei Tagen jagen, und wenn er es in den drei Tagen nicht findet, wird er seiner Krankheit nimmer ledig werden!“

„Meiner Treu,“ sagt der, „die Groschen wollen wir nehmen; und wenn er hierherkommt, wollen wir es ihm sagen, aber aufsuchen tun wir ihn deshalb nicht!“

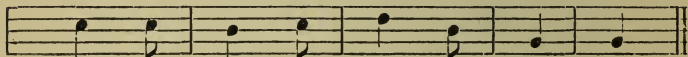
„Mit Gott!“ sagt sie.

Und nimmt dann Abschied von den Hirten und geht fort.

Nun wird gesungen.

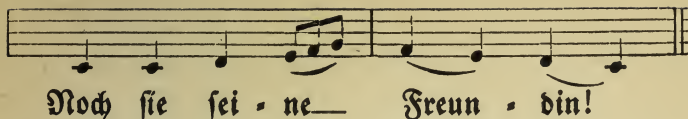


Mi = co = let = te mit den hel = len



Au = gen, sie ver = läßt die Hir = ten

Und strebt in des Waldes Schatten,
Zaghaft, zitternd und in Angst,
Einen alten Pfad entlang,
Bis an einen Platz sie kam,
Von dem sieben Wege gehn
Und ins weite Land hin führen;
Mußt an ihren Freund hier denken,
Ob er wohl so lieb sie hått,
Wie es seine Worte sagten.
Brach die schlanken Lilienblüten,
Die rings wuchsen, und nahm Gräser
Und das zarte, junge Laub
Und erbaute eine Laube,
Schöner konnt es keine geben!
Dann schwur sie bei Gott, dem Höchsten:
Käme Aucassin vorüber
Und verweilte ihr zulieb
Nicht ein wenig hier in Träumen,
Soll er nicht ihr Freund mehr heißen,



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Nicolette hat die Hütte, wie ihr es gehört und vernommen habt, sehr schön und lieblich gebaut und außen und innen mit Blumen und Laub bekleidet. Verbirgt sich ganz nahe bei der Hütte im dichten Buschwerk, um zu erfahren, was Aucassin tut.

Und das Gerede und Gerücht geht durch die ganze Gegend und das ganze Land, daß Nicolette verloren gegangen. Die einen sagen, daß sie geflohen wäre, und die anderen, der Graf Garin hätte sie töten lassen. Wie man sich darüber auch freuen mochte, Aucassin war nicht sehr froh darüber; doch der Graf Garin, sein Vater, ließ ihn aus dem Gefängnis. Und rief die Ritter und Edelfräulein des Landes zu sich und gab ein sehr schönes Fest, um Aucassin, seinen Sohn, zu trösten. Obwohl das Fest prächtig war, lehnte sich Aucassin sehr betrübt und niedergeschlagen an einen Treppenarm.

Wie sehr man sich auch der Freude hingab, Aucassin trug kein Verlangen danach und hatte keine Ursach, sich zu ergötzen, sah er doch nichts von der, die er lieb hatte. Ein Ritter bemerkte es und kam zu ihm und sprach also: „Aucassin,“ sagt er, „an einem solchen

Übel, wie Ihr es habt, frankte ich auch einmal. Will Euch einen guten Rat geben, wenn Ihr mir Gehör schenken wollt!"

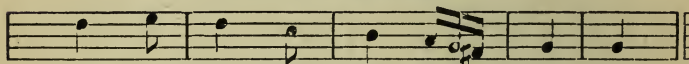
„Herr," sagt Lucassin, „großen Dank; guten Rat halte ich wert!"

„Steigt auf ein Pferd," sagt er, „tummelt Euch im Grunde des Waldes, und Ihr werdet Blumen und Kräuter sehen und die Vögel singen hören. Vielleicht werdet Ihr etwas finden, welches Euch Freude macht!"

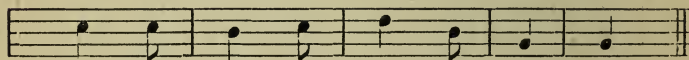
„Herr," sagt Lucassin, „großen Dank, ich will es tun!"

Und er entfernt sich aus dem Saale, steigt die Stufen hinab und kommt in den Stall, wo sein Pferd steht. Läßt es satteln und zäumen und setzt den Fuß in den Steigbügel, schwingt sich hinauf und reitet aus der Burg und sprengt zu, bis er an den Quell kommt; und findet da die Hirten um die Mone. Es hatten die aber einen Mantel im Grase ausgebreitet und aßen Brot und hatten große Freude.

Nun wird gesungen.

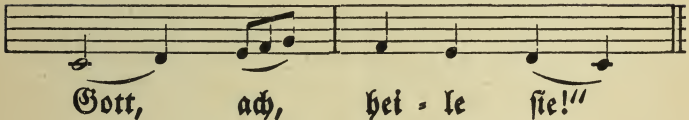


Es ver - sam - meln sich die Hir - ten



Es - me - ré und Mar - ti - net; —

Fräulin und Johanet,
 Robecon und Aubriet.
 Einer sagt: „Ihr lieben Freunde,
 Aucassin, den schmucken Junker,
 Wahrlich, Gott beschütze ihn!
 Und die hohe, schöne Jungfrau
 Mit dem blonden Ringelhaar,
 Hellen Augen, die so leuchten,
 Die so liebeich uns begabt,
 Daß wir Kuchen können kaufen,
 Spitze Dolche, scharfe Messer,
 Süße Flöten, große Hörner,
 Hirtenstäbe und Schalmeyn,



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als Aucassin die Hirten vernahm, gedachte er Nico-
 lettes, seiner süßen Freundin, welche er über die
 Maßen liebhatte, und dachte, sie sei hier gewesen, gibt
 dem Pferde die Sporen und kommt zu den Hirten.

„Liebe Kinder, möge Gott euch schützen!“

„Gott segne Euch!“ sagt der, welchem das Reden
 leichter wird denn den anderen.

„Liebe Kinder,“ spricht er, „wiederholt doch das Lied,
 welches ihr eben gesungen habt!“

„Wir wollen es nicht singen,“ sagt der, welchem das Reden leichter wird denn den anderen, „sucht Euch einen, der es Euch vorsingen will, edler Herr!“

„Liebe Kinder,“ sagt Lucassin, „erkennt ihr mich nicht?“

„Ja, recht gut wußten wir, daß Ihr Lucassin seid, unser Junker; aber wir hören nicht Euch an, sondern dem Grafen!“

„Liebe Kinder, tut es doch, ich bitte euch darum!“

„O, um ein Ochsenherz,“ sagt der, „warum soll ich Euch vorsingen, wenn es mir keinen Spaß macht? Gibt es doch keinen Mächtigen in unserm Lande, ausgenommen den Grafen Garin selbst, der so kühn wäre, wenn er meine Kinder, oder meine Kühe, oder meine Schafe in seiner Wiese oder seinem Getreide fände, sie herauszujagen wagte, aus Furcht, seiner Augen verlustig zu gehen; warum soll ich Euch vorsingen, wenn es mir keinen Spaß macht?“

„Wenn Gott euch schützen soll, liebe Kinder, so tut es; und habt hier zehn Groschen, die ich da in meiner Tasche finde!“

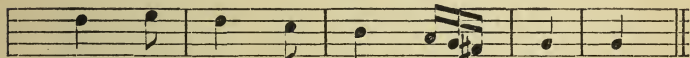
„Herr, das Geld wollen wir nehmen, aber das Lied will ich Euch nicht vorsingen, denn ich habe es geschworen; aber ich will es Euch erzählen, wenn es Euch recht ist!“

„Bei Gott,“ sagt Lucassin, „lieber will ich es erzählt, denn gar nicht hören!“

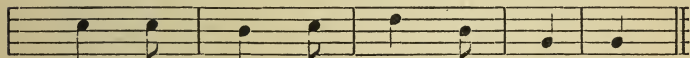
„Herr, wir waren vor kurzem hier, zwischen Prime und Terze, und aßen unser Brot an diesem Quell, wie wir es auch jetzt tun. Und eine Jungfrau gesellte sich zu uns, wie es keine schönere auf der Welt gibt, so daß wir glaubten, sie sei eine Fei; und der Wald erglänzte von ihr. Und gab uns so viel von dem Ihrigen, daß wir mit ihr übereinkamen, Euch zu sagen, wenn Ihr hier vorüberginget, Ihr möchtet in diesem Walde des edlen Weidwerks pflegen; und es gäbe hier ein Tier, von dem Ihr weder um fünfhundert Mark Silber noch um ein Vermögen seiner Glieder eines verschenken würdet, wenn Ihr es fangen könntet; denn das Tier hat ein Heilmittel, welches Euch von Eurer Kummernis bringt, so Ihr es zu fangen vermöchtet; und wenn Ihr es in den drei Tagen, in welchen Ihr es fangen müßt, nicht zur Strecke bringt, werdet Ihr es niemals sehen. Nun jagt es, wenn Ihr wollt; und wenn Ihr wollt, laßt es bleiben, denn ich habe mein Versprechen gegen sie ehrlich eingelöst!“

„Liebe Kinder,“ sagt Aucassin, „genugsam habt ihr davon gesprochen; gebe Gott, daß ich es finde!“

Nun wird gesungen.

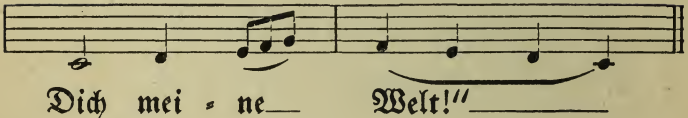


Au = cas = sin ver = nimmt die — Wor = te



Sei = ner Freun = din mit den hel = len

Augen, die sein Herz bewegen.
 Von den Hirten geht es rasch
 In des Waldes grünes Dunkel,
 Und es trägt sein edler Zelter
 Ihn im schnellen Lauf dahin.
 Und nun spricht er solche Wort:
 „Nicolette, süße Freundin,
 Bin um dich hierhergekommen,
 Nicht um edlen Weidwerks willen;
 Deinen Spuren will ich folgen,
 Sehen deines hellen Auges
 Schönes Leuchten; deiner Worte
 Süße hat mein Herz entzündet,
 Gebe, daß es Gott gefällt,
 Daß mein Auge wiederfindet



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Lucassin durchforschte den Wald nach Nicolette, und das Pferd trug ihn in großer Schnelle vorwärts. Glaubt nicht, daß ihm Dorngebüsch und stachelige Brombeerranken erspart blieben! Nein, im Gegenteil, sie zerrissen ihm sein Gewand, daß es in Fetzen herunterhing, und er sich nur notdürftig bedecken konnte; und das Blut tropfte von Arm und Schultern und

Beinen aus dreißig oder vierzig Wunden herab, so daß man nach der Spur des Blutes, welches auf die Gräser rieselte, dem Junker folgen konnte. Aber so sehr dachte er an Nicolette, seine herzliche Freundin, daß er weder Wunden noch Schmerzen fühlte; und durchstreifte den Wald kreuz und quer und konnte doch nichts von ihr entdecken.

Und als er sah, wie der Abend hereinbrach, begann er zu weinen, dieweil er sie nicht hatte finden können. Und ritt auf einem alten, mit Gras überwachsenen Pfade und hörte plötzlich eine Stimme und sah einen Menschen, von dem ich euch erzählen will.

Groß war der und erstaunlich garstig und scheußlich, und hatte einen großen Kopf, der war schwärzer denn Rauchfleisch, und mehr als handbreit standen die beiden Augen voneinander; und hatte feiste Backen und eine dicke, zusammengedrückte Nase mit großen, weiten Nasenlöchern, und wulstige Lippen, röter denn Fleisch, welches auf dem Roste brät, und große gelbe und häßliche Zähne. Hatte Beinlinge und Schuhe aus Rindsleder an, und die waren mit einem dicken Stricke aus Lindenbast bis zu den Knien umwickelt, und hatte sich tief in einen alten Mantel verkrochen und stützte sich auf eine große Keule.

Lucassin stieß auf ihn und hatte große Angst, als er ihn plötzlich vor sich sah.

„Lieber Bruder, Gott schütze dich!“

„Gott segne Euch!“ sagt der.

„Wenn Gott dich liebhat, was tust du hler?“

„Was schiert es Euch?“ sagt der.

„Nichts,“ spricht Aucassin darwider, „ich frage Euch nur im guten!“

„Aber warum weint Ihr?“ fragt der, „und weshalb tragt Ihr Kummer? Wahrlich, wenn ich ein so reicher Mann wäre, wie Ihr es seid, würde ich um alle Welt nicht weinen!“

„So kennt Ihr mich denn?“ fragt Aucassin.

„Ja, ich weiß wohl, Ihr seid Aucassin, der Sohn des Grafen; und wenn Ihr mir sagt, worüber Ihr weint, so will ich Euch sagen, was ich hier tue!“

„Gewißlich,“ sagt Aucassin, „gern will ich es Euch sagen. Ging heute morgen hier im Walde zur Jagd und hatte ein weißes Windspiel, das schönste im Lande, und habe es verloren; um deswillen weine ich!“

„O,“ sagt der, „bei dem Herzen, welches unser Heiland im Leibe hat, Ihr weint um einen stinkenden Hund! Töricht ist, wer Euch noch weiter hochhält! Gibt es doch keinen mächtigen Mann in diesem Lande, der Eurem Vater nicht gerne Hunde gäbe, wenn der ihn um zehn oder fünfzehn oder zwanzig bäte, und noch dazu froh sein würde, sie ihm schenken zu dürfen! Aber ich darf klagen und Schmerz tragen!“

„Und weswegen du, mein Bruder?“

„Herr, ich will es Euch sagen. Ich war einem reichen

Bauern verdingt und lenkte seinen Pflug; vier Ochsen hatte ich. Nun überkam mich vor drei Tagen ein groß Unglück, und verlor den besten meiner Ochsen, Roget, den stärksten meines Gespanns. Und bin ihm nach auf der Suche und aß und trank nicht, drei Tage lang, und wage nicht in die Stadt zu gehen, derweil man mich ins Gefängnis sperren will, denn ich kann ihn nicht bezahlen. Meinen ganzen Besitz, welchen ich habe auf der Welt, trage ich auf dem Leibe. Und habe eine alte Mutter, die hat nichts weiter denn ein geringes Pfühl; das hat man ihr unter dem Rücken fortgezogen, und nun liegt sie auf dem bloßen Stroh. Und das drückt mich mehr als meine Not; denn Geld kommt und geht. Wenn ich heute Gold verloren habe, gewinne ich es ein andermal wieder, und will meinen Ochsen bezahlen, sobald ich es kann. Aber deshalb werde ich doch nicht weinen! Und Ihr weint um einen läppischen Röter. Der ist töricht, wer Euch noch weiter hochhält!"

„Wahrlich, du bist ein guter Tröster, lieber Bruder, und gesegnet seist du dafür! Und was gilt dein Ochse?"

„Herr, man verlangt für ihn zwanzig Groschen von mir, und ich konnte nicht einen Heller davon herunterhandeln!"

„Nun warte," sagt Lucassin, „zwanzig Groschen hab ich in meinem Sack; so bezahle denn deinen Ochsen!"

„Herr,“ sagt der, „großen Dank; und Gott möge Euch finden lassen, was Ihr sucht!“

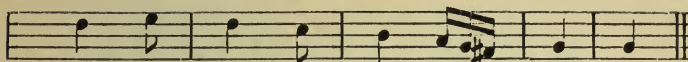
Und geht von ihm.

Aucassin reitet weiter; die Nacht aber war schön und froh, und Aucassin kam bald an eine Hütte, die war draußen und drinnen, vorn und hinten ganz aus Blumen, und war so schön, als man es sich nur denken kann. Wie Aucassin sie erblickte, machte er halt, und das Licht des Mondes schien darein.

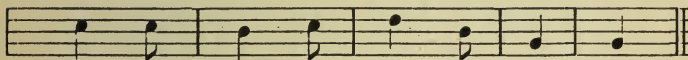
„Gott,“ sagt Aucassin, „diese hat Nicolette, meine herzliche Freundin, gemacht, und hat es mit ihren schönen Händen getan. Als ein Geschenk von ihr, und ihr zuliebe will ich mich hineinlegen und dort die Nacht ruhen!“

Und hob den Fuß aus dem Steigbügel, um abzusitzen; aber das Pferd war groß und hoch. Und dachte so sehr an Nicolette, seine herzliche Freundin, daß er hart auf einen Stein schlug und sich eine Schulter verrenkte. Fühlte sich sehr verwundet, aber richtete sich hoch, so gut er es vermochte, und band sein Pferd mit der anderen Hand an einen Dornbusch. Und neigte sich zur Seite, so sehr er konnte, und kroch in die Hütte und bemerkte darin ein Loch und sah dadurch die Sterne am Himmel, und einer leuchtete viel heller denn die anderen. Und begann zu sagen:

Nun wird gesungen.



„Klei - nes Stern - lein, ja ich — se = he,



Wie dem Mond du treu - lich folgst, —

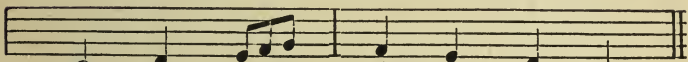
Nicolette weilt bei dir,
Meine süße, blonde Freundin;
Gott, ach, nahm sie zu sich, glaub ich,
Ihrer Schönheit willen

.

.

.*

Müßt ich auch herniederstürzen,
Wär bei dir ich in der Höhe,
Hätt ich einmal dich geküßt!
Wenn ich auch ein Königskind,
Wärest du doch meiner wert,



Sü - - - se Freun - - - din!"

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als Nicolette Lucassin hört, kommt sie zu ihm, denn sie war nicht fern. Und trat in die Hütte und fiel ihm um den Hals und herzte und küßte ihn.

* Hier ist eine Lücke in der Handschrift.

„Lieber, süßer Freund, froh bin ich, daß ich dich finde!“

„Und froh bin ich, liebe, süße Freundin, daß ich dich finde!“

Und herzten sich und küßten sich, und ihre Freude war groß.

„Ach, liebe, süße Freundin,“ sagt Lucassin, „ich bin heftig verwundet an meiner Schulter und fühle doch nicht Weh, nicht Schmerz, nun ich dich habe!“

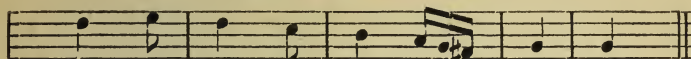
Und sie sah nach und fand, daß seine Schulter verstaucht war. Befühlte sie mit ihren weißen Händen und sorgte dafür, wenn es Gott will, welcher der Liebenden sich annimmt, daß sie wieder an ihren Platz käme; und dann nahm sie Blumen und Kräuter und band sie mit seinem zerrissenen Hemde auf seine Schulter; und er ward ganz geheilt.

„Lucassin,“ hebt sie an, „mein lieber, süßer Freund, denke daran, was zu tun ist, wenn dein Vater morgen in diesem Walde nachforschen läßt, und man mich findet! Was auch mit dir geschehen mag, mich wird man töten!“

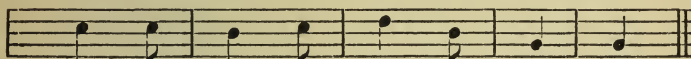
„Wahrlich, herzliche Freundin, ich würde darob über die Maßen betrübt sein; aber wenn ich es vermag, so sollen sie dich nicht haben!“

Und stieg auf sein Pferd und nimmt seine Freundin vor sich; und sie reiten unter Herzen und Küßen ins offene Land.

Nun wird gesungen.

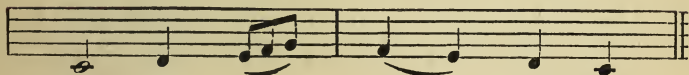


Au - cas - sin, der schö - ne, — blon - de,



Hö - fi - sche voll sü - ßer Lie - be,

Ritt aus tiefem Waldesgrund,
In den Armen Nicolette
Vor sich auf dem Sattelbogen,
Küßt die Augen ihr, die Stirn
Und den Mund, das schöne Kinn,
Doch sie spricht verständige Worte:
„Lucassin, mein süßer Freund,
Wohin wollen wir verreiten?“
„Nicolette, süße Freundin,
Ach, was schiert's mich, wo wir weilen,
Ob in Wäldern, wilden Klüften,
Wenn in meinem Arm du ruhst!“
Zieh'n durch Täler, über Berge,
Und an Stadt und Burg vorbei
Bis zum steilen Meeresrande,
Und sie steigen eilends nieder



Zum U - fer san - de.

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Lucassin war abgefessen, wie ihr gehört und erfahren habt, und seine Freundin mit ihm. Und führte sein Pferd am Zaume und seine Freundin an der Hand. Begannen den Strand entlang zu gehen und erblickten ein Schiff mit Kaufleuten. Und Lucassin gab ihnen ein Zeichen, und sie kamen ans Land; und machte mit ihnen aus, daß sie sie in ihr Schiff nähmen: und als sie auf hoher See waren, erhob sich ein gewaltiges und erstaunliches Unwetter, welches sie von Land zu Lande führte, bis sie an eine ferne Küste kamen und im Hafen der Burg von Torelore landeten.

Und fragten, wie das Land hieße, und man sagte ihnen, es sei das Land des Königs von Torelore. Dann fragte er, was der für ein Mann wäre, und ob er Krieg führte, und man antwortete ihm:

„Ja, einen großen!“

Und nimmt Abschied von den Kaufleuten, und die sagen: „Gott befohlen!“

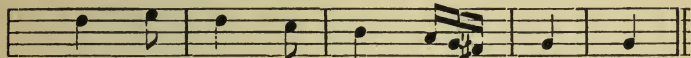
Und er steigt zu Pferde mit dem Schwerte an der Linken und reitet, seine Freundin vor sich, zu, bis er in die Burg kam. Fragt, wo der König wäre, und man sagt ihm, daß er im Wochenbett liege.

„Nun, wo ist denn seine Frau!“

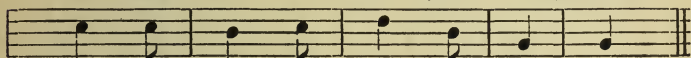
Und man erzählt ihm, sie sei bei dem Heere und hätte alle Krieger um sich. Als Lucassin dies hört, ist er sehr erstaunt und kommt zum Palaste. Und steigt ab und mit

ihm seine Freundin, und die hält sein Pferd. Tritt mit dem Schwert an der Linken in den Palast und geht zu, bis er in das Gemach kommt, allwo der König lag.

Nun wird gesungen.



Ü - ber des Ge - ma - ches — Schwel - le

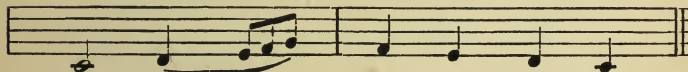


Tritt der ed - le Au - cas - sin, —

Und er kommt zu einem Bette,
Und es liegt der König drinnen.
Aucassin bleibt vor ihm stehen,
Spricht zu ihm; hört, was er sagt:

„Elender, was tust du hier?“

Spricht der: „Einen Sohn bekam ich;
Ist mein Monat erst verstrichen
Und ich wieder ganz gesundet,
Will ich schnell die Messe hören
Nach des edlen Vorfahrs Weise;
Fröhlich in den Krieg dann ziehen
Meinen Feinden kühn entgegen,

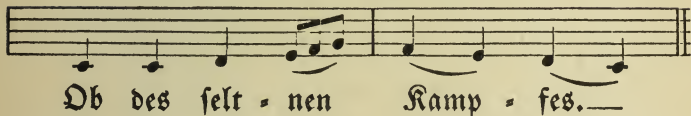


Und nicht — fei - ge sein!“

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als Aucassin den König also sprechen hörte, nahm er alle Decken, welche über ihm lagen, fort und warf sie

Und begann nun zuzuschauen
 Diesem Kampf auf freiem Felde.
 Große Mengen frischer Käse
 Und des wilden Apfelbaums
 Früchte und die größten Pilze
 Hatten sie herbeigeschafft.
 Wer die Flut am meisten trübte,
 Ist der vielgepriesne Sieger.
 Aucassin, der kühne, edle,
 Sah es und begann zu lachen



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als Aucassin dies Merkwürdige sah, kam er zum König und sprach ihn an:

„Herr,“ sagt Aucassin, „sind das nun Eure Feinde?“

„Ja, Herr,“ sagt der König.

„Und wollt Ihr, daß ich Euch an ihnen räche?“

„Ja,“ sagt der, „gerne!“

Und Aucassin legt die Hand an das Schwert und beginnt es nach rechts und nach links zu schwingen und tötet ihrer viele.

Als der König sah, wie er sie tötet, fiel er ihm in den Zügel und spricht:

„Ach, lieber Herr, tötet sie nicht alle!“

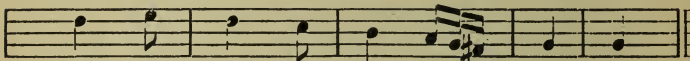
„Wie!“ sagt Lucassin, „wollt Ihr denn nicht, daß ich Euch an ihnen räche?“

„Herr,“ entgegnet der König, „allzusehr habt Ihr es getan. Es ist bei uns nicht Sitte, daß wir uns gegenseitig töten, die einen die anderen!“

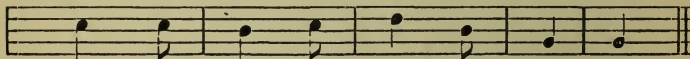
So fliehen die.

Und der König und Lucassin begeben sich in die Burg von Torelore zurück; und das Volk des Landes sprach zum König, er solle Lucassin aus dem Lande jagen und Nicolette für seinen Sohn dabehalten, da sie eine Frau von hoher Abstammung zu sein scheine. Und Nicolette hörte es und war darob nicht sehr erfreut und hub an zu sagen:

Nun wird gesungen.



„Kö - nig, Herr von To - re - lo - re,



So spricht zu Euch Ni - co - let - te,

Euer Volk hält mich für töricht.

Wenn mein süßer Freund mich küßt,

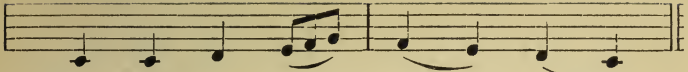
Preßt des Fleisches weiche Fülle,

Bin ich solchen Glückes voll,

Daß nicht Tanz, Gesang und Reigen,

Harfe, Gambe, Viola,

Noch ein heitres Geigenspiel

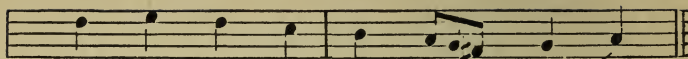


Mehr mir könn = te gel . ten!!

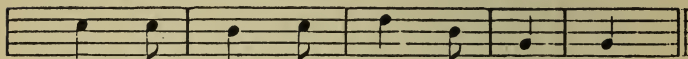
Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Lucassin lebte in der Burg von Torelore und Nicolette, seine Freundin, herrlich und in Freuden, denn er hatte Nicolette bei sich, seine süße Freundin, welche er über die Maßen liebhatte. Und als er so herrlich und in Freuden lebte, kam ein Heereszug der Sarazenen übers Meer, und berannten die Burg und nahmen sie im Sturme. Und brandschakten sie und führten alles, Männer und Weiber, gefangen fort. Und ergriffen Lucassin und Nicolette, und banden Lucassin an Händen und Füßen und schleppten ihn in ein Schiff und Nicolette in ein anderes. Es erhob sich aber ein Sturm auf dem Meere und trennte sie. Das Schiff, in welchem Lucassin lag, flog pfeilschnell über die erregten Wogen, bis es bei der Burg von Beaucaire auflief. Und die Bewohner eilten herzu, um das Strandrecht auszuüben, und fanden Lucassin und erkannten ihn. Als die von Beaucaire ihren Junker sahen, hatten sie große Freude darüber, denn Lucassin hatte wohl drei Jahre im Schlosse von Torelore zugebracht, und sein Vater und seine Mutter waren gestorben. Und führten ihn in die Burg von Beaucaire und waren ihm untertan. Er aber hielt sein Land in Frieden.

Nun wird gesungen.

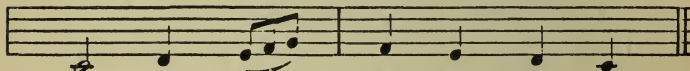


Au - ca - sin ist an - ge - langt



In Beau - cai - re, sei - ner Stadt,

Land und Leute hält er friedlich
Als ein weiser, edler Ritter.
Schwört bei Gottes Majestät,
Daß es würde mehr ihn schmerzen,
Wenn verloren Nicolette
Wäre, mit den hellen Augen,
Als gestorben seine Sippe:
„Freundin mit den hellen Augen,
Wüßt ich doch, wo ich dich fände;
Hätt es Gott nicht so gewollt,
Und ich glaubte dich zu finden
Über Meer, in fernen Ländern,



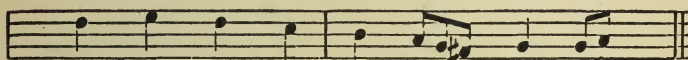
Sucht ich dich dort.“

Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

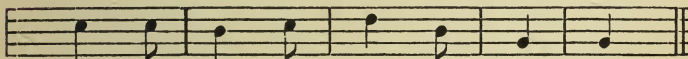
Nun lassen wir ab von Aucassin und sprechen von Nicolette. Das Schiff, in welchem Nicolette war, gehörte dem Könige von Karthago; und der war ihr

Vater, und sie hatte zwölf Brüder, lauter Fürsten und Könige. Als sie Nicolette so schön sahen, bezeigten sie ihr große Ehrerbietung und machten ein Fest um sie, und fragten sie oft, wer sie wäre, sintemal sie ihnen eine sehr höfische Frau und von hoher Abstammung zu sein schien. Aber sie wußte es ihnen nicht zu sagen, denn sie war als kleines Kind geraubt worden. Sie ruderten zu, bis sie nach Karthago kamen; und als Nicolette die Mauern der Burg und das Land sah, kam ihr zur Erinnerung, daß sie hier ernährt und von hier als kleines Kind geraubt war, denn sie war nicht mehr so klein gewesen, um sich nicht noch gut erinnern zu können, daß sie in dieser Stadt aufgezogen war.

Nun wird gesungen.



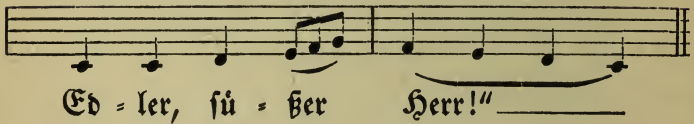
Ni - co - let - te, Flug und wei - se,



Ist am U - fer an - ge - kom - men,

Schaut die Mauern und Gebäude,
 Die Paläste und die Säle;
 Diese sehend, ruft sie: „Weh,
 Warum bin ich hochgeborn

Tochter des Karthagerfürsten,
 Des Kalifen Bruderskind,
 Wenn mich wilde Menschen halten!
 Süßer Junker Aucassin,
 Höfischer und edler Ritter,
 Meine süße Liebe drängt mich,
 Und das Blut stockt mir im Herzen.
 Gebe Gott es, der Allmächtige,
 Daß ich bald im Arm dich halt
 Und du meine Stirne küßt
 Und den Mund und das Gesicht,



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Als der König von Karthago Nicolette also reden hörte, legte er die Arme um ihren Hals: „Liebe, schöne Freundin,“ spricht er, „sagt mir, wer Ihr seid, und habt keine Furcht vor mir.“

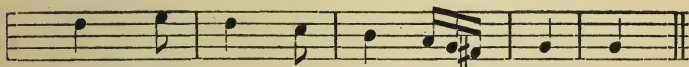
„Herr,“ sagt sie, „ich bin die Tochter des Königs von Karthago und ward als kleines Kind geraubt; es können wohl fünfzehn Jahre seither vergangen sein!“

Als die sie so sprechen hörten, wußten sie wohl, daß sie die Wahrheit sagte. Und machten ein sehr großes Fest um sie und führten sie in den Palast in großer

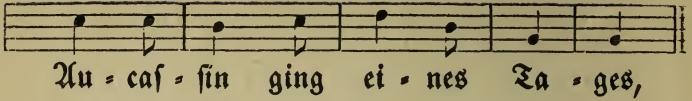
Ehrerbietung, ganz wie es einer Königstochter zukommt.

Und wollten ihr einen König der Heiden zum Gatten geben; aber sie hatte keine Lust zu heiraten. War dort wohl drei oder vier Tage und dachte nach, auf welche Weise sie wohl Aucassin suchen könne. Und verschaffte sich eine Fiedel und lernte fiedeln. Es währte nicht lange, und man wollte sie einem reichen heidnischen König vermählen; sie entwich aber in der Nacht und kam zum Hafen am Meere und herbergte bei einer armen Frau am Ufer. Nahm ein Kraut und rieb sich damit den Kopf und das Gesicht ein, daß sie ganz schwarz wurde, und ließ sich Wams und Mantel, Hemd und Beinlinge machen und zog sich nach Art der Spielleute an. Hing die Fiedel um und ging zu einem Schiffer und redete ihm so lange zu, bis er sie mit in sein Schiff nahm. Sie richteten bald die Segel und schwammen lange auf dem hohen Meere; endlich gewannen sie die Küste der Provence. Und Nicolette stieg aus, nahm ihre Fiedel und zog fiedelnd durch das Land und kam zur Burg von Beaucaire, allwo Aucassin war.

Nun wird gesungen.



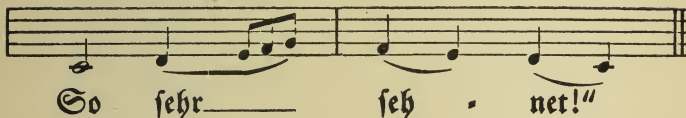
In Beaucaire am ho - hen — Zur - me



Lu - cas - sin ging ei - nes Ta - ges,

Ließ sich auf dem Söller nieder
In der Mitte seiner Ritter.
Sieht die Blüten all und Sträucher
Und hört heitern Vogelsang;
Denkt an seine süße Liebe
Und die kluge Nicolette,
Die er so viel Tage küßte,
Und er weint und klagt voll Sehnsucht.
Siehe da, zu seinen Füßen
Fiedelnd Nicolette steht
Und verkündet ihren Sang:
„Hört mir zu, vielele Herren,
Ihr dort unten, ihr dort oben.
Stehets euch an, den Sang zu hören
Von dem edlen Lucassin
Und der tapfern Nicolette?
Ihre Liebe währte lange,
Bis sie jäh ein Ende nahm:
Aus dem Schloß von Torelore
Ward von Heiden sie geraubt.
Nichts weiß man von Lucassin.
Doch die schöne Nicolette
Banger in Karthagos Mauern,

Und ihr Vater liebt sie sehr
 Und ist König dieses Landes.
 Geben will er ihr zum Gatten
 Einen wilden Heidenfürsten.
 Keine Ruh hat Nicolette,
 Denn sie liebt nur einen Junker,
 Aucassin, so ist sein Name.
 Und bei Gott, dem Vater, schwört sie,
 Keinen Gatten will sie wählen,
 Keinem will sie angehörn,
 Ihm allein, nach dem sie sich



Nun wird gesprochen, erzählt und berichtet.

Da Aucassin Nicolette also sprechen hörte, wurde er über die Maßen froh und zog sie beiseite und fragte sie:

„Lieber, schöner Freund,“ sagt Aucassin, „wißt Ihr nichts von jener Nicolette, von der Ihr gesungen habt?“

„Ja, Herr, ich weiß, daß sie die ehrlichste und klügste und höflichste Dirne ist, welche je geboren wurde. Und ist die Tochter des Königs von Karthago, welcher sie da wiederfand, wo Aucassin geraubt wurde; und führte

sie in seine Stadt Karthago und wußte bald, daß sie seine Tochter war, und machte um deswillen ein großes Fest. Und man wollte ihr alle Tage einen der größten Könige ganz Spaniens zum Manne geben; doch sie ließe sich lieber aufhängen oder verbrennen, als daß sie einen von jenen nähme, und wäre er noch so reich.“

„Ach, lieber, schöner Freund,“ sagt Lucassin, „wenn Ihr in das Land zurückgehen und ihr sagen wolltet, sie möchte kommen und mit mir sprechen, so würde ich Euch mehr von meiner Habe geben, denn Ihr zu bitten und zu nehmen wagtet. Und wisset, daß ich aus Liebe zu ihr keine Frau nehmen will, sei sie auch noch so vornehmer Herkunft, sondern auf sie warten; sientemal ich keine Frau nehmen will, wenn ich sie nicht besitzen kann. Und hätte ich gewußt, allwo ich sie finden könnte, würde ich sie nicht mehr zu suchen brauchen!“

„Herr,“ sagt sie, „wenn Ihr mir das verspricht, so will ich um Euret- und ihretwillen zu ihr gehen, denn ich habe sie gar sehr lieb.“

Und er schwur es; und dann ließ er ihr zwanzig Groschen reichen. Sie aber ging fort von ihm, und er weinte um die süße Nicolette.

Und als sie ihn weinen sah, sprach sie:

„Herr, Ihr dürft nicht erstaunen, ich will sie in kurzer Zeit in diese Stadt führen, und Ihr sollt sie sehen!“

Und als Lucassin das hörte, ward er über die Maßen fröhlich.

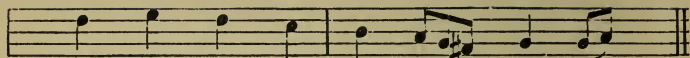
Sie ging nun von ihm und eilte in die Stadt, in das Schloß der Gaugräfin, denn der Gaugraf, ihr Pflegevater, war gestorben. Und suchte sie auf und sprach so lange zu ihr, bis sie ihr die Wahrheit anvertraute; und als die Gaugräfin sie erkannte, wußte sie wohl, daß sie Nicolette war, welche sie aufgezogen hatte.

Und die ließ sich waschen und baden und erholte sich volle acht Tage lang. Und nahm eine Pflanze, welche Schellkraut heißt, und rieb sich damit ab und wurde so schön, wie sie es früher nimmer gewesen war. Und kleidete sich in köstlichen Seidendamast, von welchem die Frau genugsam hatte, setzte sich in dem Gemach auf eine mit Seidenstoff gesteppte Decke und rief die Gaugräfin und sagte, sie möchte zu Lucassin gehen, ihrem Freunde. Und die tat es. Als sie in die Burg kam, fand sie Lucassin, welcher weinte und sich um Nicolette, seine Freundin, härmte, dieweil sie so lange verzögerte. Und die Gaugräfin sprach zu ihm:

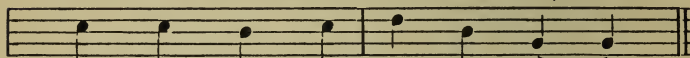
„Lucassin, seid nicht mehr traurig, sondern kommt mit mir, denn ich will Euch das zeigen, was Ihr am meisten liebhabt auf dieser Welt: das ist Nicolette, Eure süße Freundin, welche aus fernen Ländern zu Euch hergekommen ist!“

Und Lucassin war froh.

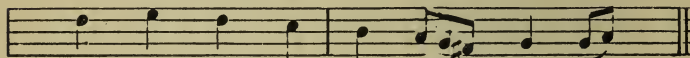
Nun wird gesungen.



Au - ca - sin, die Kun - de hö - rend,



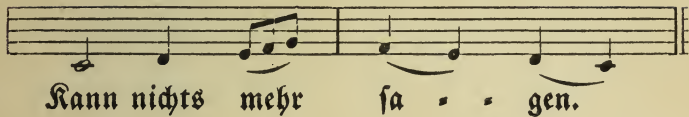
Daß im Lan - de wie - der strahlt



Ni - co - let - tes blan - kes Au - ge,

Ist nun froh, wie nie er war.
Als er mit der Herrin geht,
Scheint der Weg ihm ohne Ende.
Sind in das Gemach gegangen,
Wo sie Nicolette finden;
Als sie ihren Freund erblickt,
Ist sie froh, wie nie sie war,
Und fällt vor ihm auf die Knie.
Als nun Aucassin sie sieht,
Zieht er sie in seine Arme
Und umfängt sie süß und zärtlich.
Küßte Augen ihr und Stirne;
Sie verharrten so die Nacht.
Als die Morgensonne schien,
Aucassin die Hochzeit hält,
Macht zur Herrin sie von Beaucaire.
Und sie lebten manche Tage

In Entzücken und in Wonne.
Freude hat nun Lucassin,
Nicolette süße Freude.
Unser Lied ist nun zu Ende;



Die Chantefable von Aucassin und Nicolette ist am Ende des 12. oder im Anfang des 13. Jahrhunderts im Hennegau, vielleicht nach byzantinischen Mustern, entstanden und weist den pikardischen Dialekt auf. — Die vorliegende Übertragung ist von Paul Hansmann. — Die Noten, die in der einzigen Handschrift der Dichtung, in der Nationalbibliothek in Paris, enthalten sind, wurden in die moderne Notenschrift umgeschrieben. Nur der erste und letzte Vers jeder Arie zeigen eine besondere Melodie, die mittleren Partien wiederholen immer die gleiche, mit Ausnahme des letzten Gesangs, wo ein Wechsel in der Verteilung der Melodie eintritt. Die weitere musikalische Charakteristik blieb wohl der Begleitung vorbehalten und muß ihr auch beim heutigen Vortrag überlassen werden.



UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA



3 0112 072884403